Das Rosenblatt unter der Seide

Autor(en): **Marvais, Marc**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-455226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

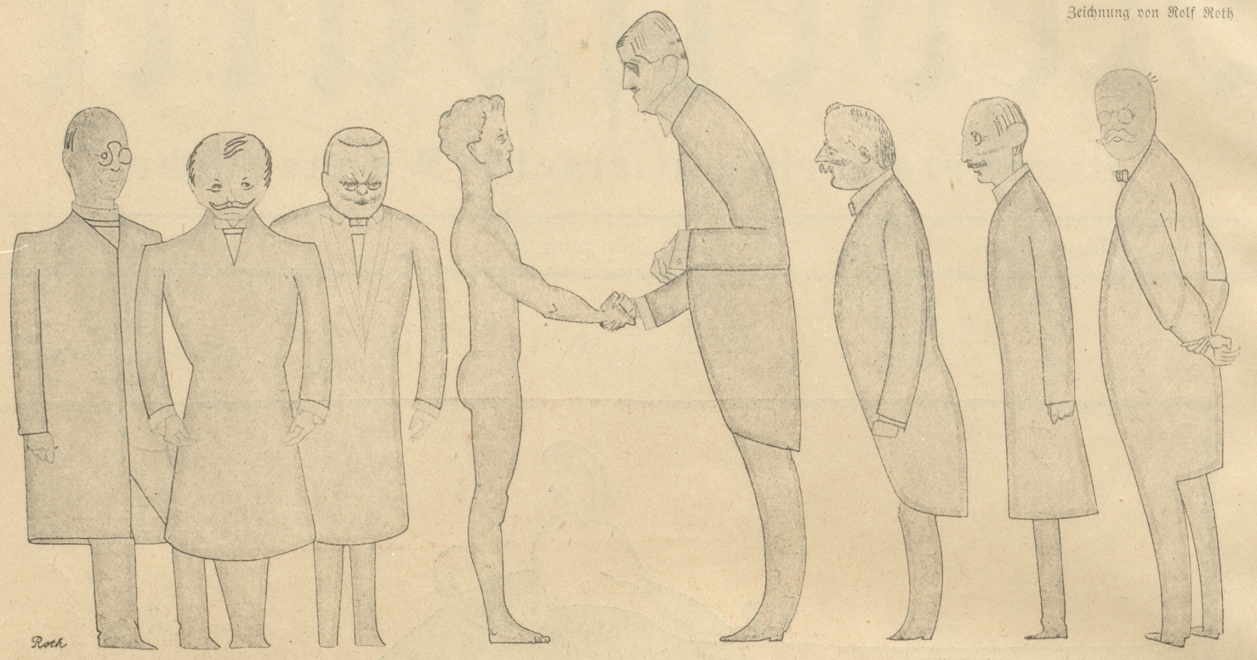
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeichnung von Rolf Roth



Des Nebelspalters Empfang beim Bundesrat

DAS ROSENBLATT UNTER DER SEIDE

Von Marc Marvais

Ich will Ihnen etwas sehr schönes erzählen, Madame. Nicht wahr, schon die Anrede gefällt Ihnen; ich habe sie bei Heinrich Heine gefunden. Denn wenn es erlaubt ist, Wilhelm Busch so täuschend nachzuahmen, wie das Alfred Huggenberger und Hans Witzig getan haben, wird es auch erlaubt sein, die Anrede „Madame" bei Heine zu holen. Uebrigens wird uns ja stets der Vorwurf westlicher Orientierung gemacht; nun so sollen die anderen einmal Recht haben.

Madame, ich habe letzthin entdeckt, daß die Berliner Mode gestrickte und gehäkelte Damen- und Mädchenröcke lanziert; ich meine die deutschnationale, bürgerliche Mode. Es kommt darin der nahende Biedermeier zum Ausdruck. Die deutsche Frau will wieder mollig, wollig, schnurkelig warm sein, wenn sie sich neben dem Manne aufs Kanapee setzt. O, es werden wieder die warmen, dicken Wollstrümpfe kommen, das häusliche Flanelldessous, die Morgenjacke aus Barchent; jubeln Sie, Madame, wir werden auch in der Mode endlich wieder sittlich. Milchbrötchen werden wir wieder, Sie und ich; heute sind wir noch Likörbonbons gleich. Aber es wird besser werden. Ich werde einen Schlafrock kaufen und eine Schlummerrolle und wir wollen Gugelhopf essen — auf dem Kanapee, Seite an Seite und um uns ist eine moralische Dämmerung. Ich will Ihnen, bevor wir aber soweit sind, eine kleine Geschichte erzählen; Sie dürfen erröten, denn nie sind Sie schöner, als wenn das liebliche Rot des sinnlichen Errötens über Ihre zarten Wangen fliegt.

Madame, es handelt sich um ein Mädchen von achtzehn Jahren, das seidene und deshalb sehr dünne Strümpfe trägt. Das Wort Strumpf ist für diese zarte Hülle eigentlich viel zu derb. Jeden Tag begegne ich diesem Mädchen, das vortrefflich gewachsen ist, viermal; und viermal bekomme ich Herzklopfen. Ein großes, schlankes Mädchen, sehr stolz; aber teilweise noch ein Kind, sagt man. Also es trägt seidene Strümpfe und die Farbe der Haut schimmert durch das Spinnweb wie der Mondschein durch den Maiennebel. Ich liebe diesen Schimmer und verliebte mich in ihn, „woran ich meine Freude hab!" Aber, Madame, denken Sie, meine Ueberraschung! Plötzlich habe ich etwas entdeckt! Am rechten Bein, an der Stelle, wo dieses seine Linie am schönsten spielen läßt, hat das Mädchen ein Muttermal. Ich habe dieses durch den Flor hindurch gesehen. Ein braunes Muttermal in Form eines reizenden, scheinbar hingewehten Rosenblattes; ein reizvolles Spiel der Natur, eine Laune der Natur; kein Ornament kann so frei entworfen werden, wie dieses Rosenblatt es geworden ist. Stellen Sie sich vor, wie reich der Mann sein wird, der dieses Rosenblatt-Jümpferchen heiraten darf. Wie entzückt wird er sein, wenn er der Geliebten zum erstenmal die seidenen Strümpfchen auszieht und dann das Rosenblatt entdeckt! Er wird es vielleicht küssen, das Mädchen und das Rosenblatt.

Viermal im Tag, und Tag für Tag, betrachte ich das Rosenblatt unter seinem seidenen Schleier. Die Eigentümerin weiß nicht, wer ich bin; ich kenne sie nicht, aber ich werde ihr einmal eine schöne Rose schenken, damit das vereinsamte Rosenblatt nicht mehr so allein sein muß.

Madame, Sie staunen und fragen leise, was dies alles mit der neuen Wollkleidmode zu tun habe? Ich werde traurig; denn es wird der Tag kommen, da das Rosenblatt auch unter Wollstrümpfen verschwindet. Vielleicht weidet das Lämmchen, das hiezu die Wolle liefert, schon auf grüner Aue. Ich bitte Sie, machen Sie bei der neuen Mode nicht mit; lassen Sie uns das bischen seidene Sinnlichkeit — ich glaube wir sind die letzten Mohikaner. Nach uns der flanellene Biedermeier, die Zeit der siebenfachen, auch so sittlichen Dessous.